

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.12/15
Datum:	1. August 1858, vormittags

Predigt über Apostelgeschichte 8,35

Wo soll das arme Herz, von manchem Sturm bewegt, Ruhe finden, wahre Ruhe? Bei allen Geschöpfen ist diese Ruhe nicht, sie ist in allem Sichtbaren und Irdischen nicht zu finden! Der Herr Gott tut den Menschen überschwänglich wohl, er überladet sie und gibt ihnen allerlei Gutes. Dass sie es wohl erfahren, dass sie dem lebendigen Gott nicht vergeblich gedient haben, dass der lebendige Gott nicht umsonst geehrt wird! Aber wir müssen von hinnen, und das können wir schwerlich für wahr halten, dass wir von hinnen müssen. Der Mensch rafft alles, was Gottes und der Wahrheit ist, in seinen kleinen Gedankenkreis, in den kleinen Kreis seiner Bedürfnisse hinein, sich Paläste zu bauen und eine Ruhe zu gründen hienieden. – Aber alles Fleisch, alles Sichtbare ist lauter Spinnengewebe; und ob es auch mit Danksagung zu Gott genossen wird, so haben wir doch erfahren, dass es ein eitles Ding ist mit diesem ganzen Leben. Es kommt die Sünde immerdar dazwischen, der Satan hört nie auf, und gibst du dem Herzen des Menschen ein ganzes Meer von äußerlicher Glückseligkeit, so ist er doch nicht zufrieden, sondern wird dasselbe trübe machen. – Glückselig der Mensch, der mit Danksagung in Gott das alles genießt, das er ihm für dieses Leibes Leben gewährt hat, aber wohl sich dessen bewusst bleibt, dass er nicht aufhört zu sündigen wider die zweite Tafel, ja, aber vornehmlich wider die erste Tafel. Einer nur kann das arme Herz bleibend erfüllen! Einer nur wahrhaftige, ungetrübte Ruhe gewähren, einer mir das Herz mit Frieden erfüllen – sein Name ist Jesus, der uns selig macht von allen unsern Sünden. Zeigt auch das Wort es uns an, dass wir's mit Händen greifen können, dass, wer sich auf Gott verlässt, auch in diesem Leben nicht zuschanden wird, so lehrt uns doch das Evangelium hauptsächlich, dass wir ein ewiges, ewiges Leben im Glauben an Jesum haben, dass wir die Vergebung unserer Sünden finden in dem Blute Jesu, in dem Blute des Kreuzes. Einer will das arme leere Herz erfüllen, will in demselben sein Zelt aufschlagen, will darin Wohnung machen, wie er gesagt hat: „Wer mich liebt, zu dem will ich kommen, und Wohnung bei ihm machen“ (Joh. 14,23). Was hienieden genossen wird, wird alsdann wahrhaftig genossen, wenn es in dem Elemente geschieht der Vereinigung der Seele mit dem Bräutigam der Seele, wenn er unser höchstes Gut und Schatz allein ist. Wir vergessen das fortwährend, dass wir, wie wir aus Adam herkommen, der Verdammung anheimgegeben sind, und dass über unsern Häuptern nach dem Rechte des Gesetzes Gottes fortwährend schwebt der Fluch. Wir vergessen es, dass nur in der allmächtigen Gnade Jesu fortwährend Schutz und Schirm ist, indem wir verloren sind. Aber die Erkenntnis unseres Elendes und dessen was wir sind, die wir durch die Erfahrung bekommen, treibt uns zu ihm hin, dass wir gegen Sünde und Schuld ihn haben zu unserm Erretter. Wer nicht weiß, was ihm fehlt, es geht ihm aber drum, dass er möchte das Ewige, Bleibende, Wahrhaftige gefunden haben, er suche es doch ja nicht hienieden, sondern in dem Worte des lebendigen Gottes, des einzigen Heilandes. Und wo er's in diesem Worte sucht, und also Gott sucht, da wird Gott, sein höchstes Gut von ihm gefunden, und er zieht seine Straße mit Freuden.

Das ist es, was ich in dieser Morgenstunde mit euch betrachten möchte und zwar nach Anleitung der Worte, die wir lesen:

Apostelgeschichte 8,35.

Gesungen: Psalm 61,2-4; 84,4; Lied 108,10.11

Dieser Philippus, meine Geliebten! war ein erwählter Diaconus. Der Herr hatte sich seines Dienstes bedient, um das Evangelium in eine den Juden gar feindliche Stadt, nach Samaria zu bringen. Da hatten die Samariter die Predigt des Philippus gehört vom Reiche Gottes und dem Namen Jesu Christi; hatten geglaubt und sich taufen lassen beides Männer und Weiber. Da war aber in Samaria auch ein gewisser Simon, ein Zauberer, der bekehrte sich auch und wurde auch gläubig, aber im Inneren seines Herzens steckte der Geiz, und da hatte er eben doch den lieben Philippus, wie auch die andern Apostel betrogen. Das musste den lieben Philippus kränken, wie das denn gewöhnlich geht, wenn so etwas dazwischen kommt, dass jemand den Mut verliert. Da nimmt sich der Herr in seiner Fürsorge des Philippus an und schickt ihm seinen Engel, und dieser sagt zu ihm: „Stehe auf, und mache dich auf“ – Wohin? In eine andere große Stadt? Nein. – „auf den Weg gen Gaza, welcher wüste liegt.“ Ob die Stadt oder die Straße hier gemeint ist, wovon es heißt, dass sie wüste liege, kommt für uns auf eins heraus. War die Stadt zerstört und wüste, dann war der Weg gewiss auch wüste; also der Evangelist sollte einen wüsten Weg einschlagen. Nun, daselbst begegnet man ja keinem Menschen, da wächst nichts, man kann nichts ausrichten; es scheint ein solcher Weg sehr verkehrt zu sein und nicht in Einklang mit der herrlichen Verheißung der Propheten von der Hilfe Gottes und Verherrlichung seiner Gnade. – Also Philippus musste sich weit weg machen von der Stadt Jerusalem oder Samarien, und sich begeben nach dem mittelländischen Meere zu ins Philisterland hinein, wo nichts als Grausen ihn überfallen könnte, wo nichts als Finsternis und Sünde war. – Da ging er denn nun seine Straße allein und verlassen; er, berufen das Evangelium zu predigen, er konnte da nach seinen Gedanken den ganzen Tag versäumen und nichts ausrichten. Das ist so allemal Gottes Weg, er bricht allemal erst ab; und wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn allein, dass *er* gnädig ist und führt an seiner Hand; aber wenn Gott dir gnädig ist, so wird er allemal dein schönes Licht ausblasen, wenn es schon lange brennt, auf dass du in die Wüste geratest und erfahrest in der Wüste, es sei doch Gott mit dir auf dem Plan. Das ist nicht was Besonderes, etwas zu sein und geworden zu sein, auch das nicht: Etwas bekommen zu haben, sondern das ist was Besonderes, dass ein armer Sünder an Gottes Hand geleitet und geführt wird, er weiß selbst nicht wie? Wege entlang, die er nicht gekannt, oft gegen seine Vernunft, Lust, Sinnen und Gedanken, die aber doch auslaufen zur Verherrlichung Gottes, wobei der Mensch überschießt, und der Herr hat's getan allein.

Philippus zieht also diesen wüsten Weg entlang; er sinnt, er denkt, er betrachtet: „Was soll ich denn auf diesem Wege machen?“ Er ist verdrießlich, freudig, traurig, betend, weinend, jauchzend. Und derselbe Engel Gottes, der den Philippus von Samarien weggenommen und auf diese wüste Straße gestellt hat, er hat auch in Äthiopien einen Mann auf einen Wagen gesetzt, einen mächtigen Mann, einen ersten Minister der Königin. Dieser Mann hatte die Schriften Mosis und der Propheten bekommen; er liest dieselben, vernimmt daraus von dem Gotte Israels, wie er Himmel und Erde gemacht, er liest von dem Hause Gottes, dass es sei ein Bethaus allen Völkern – wohlan, mich aufgemacht und dorthin! Er kommt nach Jerusalem und anbetet in dem Hause Gottes, in dem Vorhofe der Völker, er bringt seine Opfer und Gelübde dar, hört und vernimmt zugleich manches in Jerusalem von einem Jesus, was ihm fremd dünkt; aber so viel ist gewiss: Frieden für seine Seele hat er in Jerusalem und in dem Tempel, bei seinen Opfern und Gebeten nicht bekommen. Was helfen dem Menschen seine Schätze? Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und litte Schaden an seiner Seele! Schlage mich in Gold und Silber, gib mir alle Wünsche meines Herzens, wenn Gottes Gesetz mir aufdeckt mein Elend und meine Jämmerlichkeit, was hilft alles? Da kann die Tochter dem Vater, der Sohn der Mutter, das Weib dem Manne, der Mann dem Weibe, die Braut dem Bräutigam, der Bräutigam der Braut nichts helfen noch nützen; ich muss *den* haben, den ich *nicht* habe, sonst bin ich verloren! Und da zieht er nun, wie er ist, seine Straße. So soll nun wieder

die lange Strecke zurückgelegt werden, durch die Wüste hindurch, durch ganz Ägypten, das finstere Land, durch all den trockenen Sand hindurch, und dann wieder an die Regierungsgeschäfte, und ich habe nicht *den* gefunden, der allein mir helfen kann, wenn ich einmal das Haupt hinlege und den Odem aushauche! Der Herr Gott kennt dich und mich, er kennt den Philippus, er kennt auch den Kämmerer, er sieht, was im Herzen des armen Evangelisten vorgeht, er hat Mitgefühl mit allem, was vorgeht im Herzen des Kämmerers.

Wohlan, was soll ein Mensch anfangen gegen die innere Unruhe des Herzens, wenn er nicht Frieden gefunden hat? Was soll er anfangen, wenn er sich sündig und schuldig fühlt von Gott, wenn er zu Gottes Haus gekommen ist, einen weiten Weg entlang, und hat geopfert und gebetet, und doch wieder sich versündigt? O wohl dir, Kind, dass dein Vater oder deine Mutter dir hinterlassen haben den besten Schatz, das ist Gottes Wort! O wohl dem Staatsmann, dem Gott in seiner Erbarmung zu-kommen lässt sein Wort, und ihm die Gnade erteilt, dass er in finsterner Stunde und in dunkler Nacht zu diesem Worte greift. Eins hat er mitgenommen vor allen Dingen, der Kämmerer – die Königin hat ihm zwar mitgegeben viele schöne Pretiosen und Edelsteine, dieselben umzutauschen, auf dem Wege, um die herrschaftliche Reise zu machen mit der mächtigen Dienerschaft, aber der Kämmerer sieht alle diese Dinge an als Steine, die Straße zu pflastern, er hat einen einzigen Schatz, das ist die Bibel, das prophetische Wort, das ist ein aufgehender Stern in der dunkeln Nacht. Damit beschäftigt sich der Mann, und Gott gibt es ihm also ins Herz ein. Wohl dir, der du auch diesen Schatz hast; und wenn es dir nicht wohl ist ums Herz, in dieses Wort hinein! – Hier findest du allemal was. „Ach, ich bin zu sündig ich bin zu verkehrt! Das ist doch nicht für mich! Ich verstehe doch nichts davon!“, so kommt der Teufel allemal, und will gerne den Menschen von seinem ewigen Glück zurückhalten, und zwar gerade dann, wenn das Wort uns am meisten Not tut. –

Der Kämmerer liest und liest, und die hohen, herrlichen Dinge ergreifen ihn; aber etwas verstehen, tut er nicht. Was müsste der Mann haben? Eben das, was wir alle haben müssen. Wohl dem, dem es im Herzen liegt: Gib mir Jesum oder ich sterbe! Jesus allein ist das Leben meiner Seele, ohne ihn ist alles tot, ganz tot! Er liest, er liest wieder, und versteht nichts. Was muss denn der Mann haben? – Junger Mann! junge Tochter! Da ich noch von zartem Alter war, ergriff mich diese Geschichte, und das 53. Kapitel des Jesaja, es hat mich erhalten in der Jugend und hindurchgetragen durch die schrecklichste Not und Leiden des Körpers und der Seele, dieses 53. Kapitel, das schon manchen ganz verkehrten Menschen wahrhaftig umgekehrt hat.

Philippus sieht den köstlichen Wagen und darauf den Mann daherfahren in Pracht, Reichtum und Herrlichkeit der doch in sich selbst blutarm ist und nur dieses hat: Möchte ich doch aus dem verborgenen Quell einen Tropfen schöpfen für den Durst meiner armen Seele! Und ein schlicht gekleideter Mann geht desselben Weges entlang, denkt: „Was tue ich hier auf diesem Wege, ich bin zwar nicht ohne Gott, nicht ohne seinen Befehl hier, aber was soll ich hier denn tun? Herr Gott, es hilft ja doch alles nichts, lass mich nur sterben! Wenn ich doch wenigstens aus dem Reichtum und Schatz der Gnade einem Menschen etwas mitteilen könnte, wenn ich einen armen Menschen fände, den ich trösten, das gebeugtes Herz ich aufrichten könnte! Aber nun muss ich diese wüste Straße ziehen.“ – Und der Geist des Herrn Herr schwebt über dem einen und über dem andern; es wird gesehen die kleine Hand am Himmel – spanne den Wagen einer Seele an, denn bald, bald wird es regnen gnädige Regen! (1. Kö. 18,44)

„Gehe hinzu“, spricht der Geist zu Philippo, „und mache dich bei diesen Wagen.“ Warum heißt es nicht „bei diesen Mann“? Warum heißt es „bei diesen Wagen“? Es war ja gerade der Wagen der Philippo auffiel, der herrliche, goldene, königliche Wagen. Er der schlichte, einfache Mann, der mit den Armen und Geringen umging, er sollte sich machen bei diesen königlichen Wagen, den es viel-

leicht in seinem Herzen verachtete und dachte: „Da sitzt auch kein Kind Gottes drin, das strotzt zu sehr von Gold!“ „Mache dich bei diesen Wagen!“ Da macht sich Philippus hinzu. Der Wagen fährt so langsam voran; der Weg in der Wüste war gewiss schlecht, dass man nicht so schnell fahren konnte. Also Philippus macht sich zu dem Wagen, hält sich aber doch etwas davon entfernt, und da hört er und hört – siehe, der Mann liest den Propheten Jesaja.

Da fragt Philippus den Kämmerer: „Verstehest du auch, was du liesest?“ Wichtige Frage! Philippus kannte die Stelle wohl; er kannte das 53. Kapitel, wie die Kinder der Gemeinde durch Gottes Gnade auch alle dasselbe kennen; möchten sie es nur auch verstehen, die Anwendung davon auf sich selbst zu machen! „Verstehest du auch, was du liesest?“, fragt Philippus. Scheinbar eine sehr unbescheidene Frage; aber des Herrn Wort ist Gemeingut. Wenn der Mann etwa irgend ein diplomatisches Stück gelesen hätte, so wäre es dem Philippus allerdings nicht zugekommen, zu fragen, ob es ihm deutlich sei; aber des Herrn Wort ist Gemeingut, und es gehört zu der Gemeinschaft der Heiligen, willig und bereit zu sein, seine Gaben mit Lust und Liebe anzulegen, auf dass auch andere Christo gewonnen werden. – Aber der Mann in seiner Aufrichtigkeit spricht: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?“

„Verstehest du auch, was du liesest?“ Meine Lieben! Schreibt doch diese Frage in euer Gedächtnis auf, und legt euch selbst die Frage vor, wenn ihr Gottes Wort leset. Man kommt wohl etwa mal mit der Frage: Was bedeutet das, dass es heißt: „Den Toten ist das Evangelium verkündigt.“ Aber verstehst du auch, was liesest, z. B. wenn es heißt: „Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde“ – verstehst du das auch? Ei, meine Geliebten! da sind wir alle leider hochgelehrte Menschen, voll falscher Scham, und wollen es nicht wissen, dass wir nichts wissen, lesen das so dahin, als ob wir längst damit im Reinen wären, und es geht ein jeder wieder zu seinen Dingen, und es wird nicht wiederkaut; daher auch so wenig Fortschritt im geistlichen Leben. Es sollte aber jedes Wort Gottes, jedes Wort des Evangeliums, das wir lesen, uns demütigen, auf dass wir aufgerichtet werden, wie froh, wie froh würden wir unsere Straße ziehen!

Der Mann antwortet: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?“ Es war dies ein feiner Mann, ein wahrhaft gebildeter Mann, er spricht sich aus, wie er es fühlt; er will sagen: „Das versteht sich von selbst, dass ich das aus mir selbst nicht verstehen kann!“ – Halten wir das fest, dass es sich von selbst versteht, dass wir aus uns selbst Gottes Wort nicht verstehen können. Dazu bedürfen wir eben der Anleitung, und wohl dem, der diese Anleitung einem langen Spaziergange vorzieht, auf dass er demaleinst spazieren gehe unter den Engeln Gottes, denn was heute nicht verstanden wird, es wird dem aufrichtig nach Gott Suchenden und Fragenden morgen oder übermorgen klar im Leben. – Der Kämmerer hatte zwar am Hofe seiner Königin viele Gelehrte, aber mit all ihrer Weisheit konnten sie ihm nicht auslegen, was hier Jesaja sagt; denn sie alle wussten nichts davon, was das Bedürfnis ist eines armen Sünders, eines verlorenen Menschen, alle suchten äußere, sichtbare Pracht und Herrlichkeit; sie trennten Leib in Seele von einander, träumten von einer Vervollkommnung der Seele so und so viel Staffeln entlang. Das ist aber nichts für einen armen Sünder; da muss ich diesen Trost haben, dass ich mit Leib und Seele – ja mit dem Leibe, worin nichts Gutes ist und mit der Seele, worin auch nichts Gutes ist, mit meiner sündigen von Gott abtrünnigen Seele – dass ich also meines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi eigen bin, und dass ich diesen Heiland habe, das muss mein Trost sein.

Der Kämmerer ladet Philippum ein, er solle zu ihm sich auf den Wagen setzen und ihm die Schrift auslegen. Nun las der Kämmerer von Jesu – er wusste aber nicht, dass es Jesus war, von dem er las – : „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer,

also hat er nicht aufgetan seinen Mund. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben; wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.“ – Da dachte nun der Kämmerer entweder-oder! Der Prophet, das sehe ich wohl, ist von seinem Volke verkannt und verworfen worden, entweder redet er nun von sich selbst, wie ich auch vernommen habe, dass es die jüdischen Rabbis und Gelehrten auslegen, aber das will mir doch nicht recht einleuchten; oder dann redet er von einem andern! Aber von wem denn? – Hatte er denn nicht von dem Messias gelesen? Gewiss, in allen Stellen der Propheten. Wir wollen doch den Kämmerer nicht für so dumm halten, dass er nicht die prophetischen Stellen von dem Messias gekannt hätte; aber dieser Messias schwebte in der Luft der Schule, der Gelehrsamkeit, es war ein Messias der Gedanken, aber kein leibhafter, lebendiger Heiland.

Da hat Philippus angefangen von dieser Stelle und hat gepredigt die frohe Botschaft von Jesu. Dies Wort ist hier zu beachten. Es steht nicht: Er hat gepredigt das Evangelium des Königreiches, nicht: Er hat gepredigt, das Evangelium von Christo, oder das Evangelium Gottes, oder etwa bloß: das Evangelium, sondern das Evangelium von Jesu. Die Stelle selbst ist nicht ganz wörtlich in Einklang mit der Stelle, wie wir sie Jesaja 53 lesen; denn der Äthiopier las nicht das Hebräische, sondern er las die griechische Übersetzung, welche an verschiedenen Stellen von dem Hebräischen abweicht. Dieses, „das Evangelium von Jesu“, weiset nicht sowohl auf seinen freiwilligen Gehorsam hin, den er dem Vater brachte, sondern hauptsächlich darauf: in seine Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben. „In seiner Niedrigkeit“ das ist, in seiner Verdammnis, da er als Bürge an unserer Statt vor Gottes Richterstuhl sich befand, in Gethsmane und am Kreuz, da er den Zorn Gottes wider die Sünde, darunter wir ewig hätten büßen müssen, an seiner Menschheit empfand, da er also in die äußerste Angst der Hölle geriet, um unsertwillen, indem er als Sünder aller Sünder, der alle Sünde der ganzen Menschheit auf sich genommen, vor Gottes Gericht lag. Und was hat denn nun der Herr angefangen in solcher Niedrigkeit, da er für uns vor Gottes Gericht dastand, auf dem tiefsten Boden der Hölle, tief unter allen Verdammten lag? Da hat er gesagt: „*Mein Gott, mein Gott!*“ Da hat er angefangen, um zu sagen „Vater“; da hat er damit geendet am Kreuze, dass er nach seinem: „Es ist vollbracht!“ gesagt hat „Vater“. Er hat sich gehalten an Gottes Zeugnis, an Gottes Willen; hat den Vater dennoch Vater genannt, ob er ihn auch weggestoßen in die tiefsten Tiefen des Abgrunds hinein. Das hat er getan, Jesus, aus ewiger Liebe und Erbarmung für uns, hat den Zorn Gottes, unter dem wir ewiglich hätten versinken müssen, getragen, hat Glauben und Gehorsam gehalten, hat alle Gerechtigkeit, die das Gesetz von uns fordert, erfüllt; er hat gezeigt seine mächtige, wundervolle Bruderliebe, zu erretten alle, die der Vater ihm gegeben, und so ist denn sein Name Jesus. So hat Philippus seinen Mund aufgetan und dem Kämmerer gepredigt von einer solchen frohen Botschaft, von einem solchen Jesus.

Meine Geliebten! das habe ich euch vorgehalten, und zwar auf dass ihr in diesem Leben, auf dem Wege, auf eurer Straße, das Wort des Herrn haltet für euren höchsten Schatz, und bedenket, wie arm, elend, jämmerlich, blind und nackt, wie abhängig von der Gnade wir sind, und dass alles, alles hienieden die arme Seele doch nicht glücklich machen kann für die Ewigkeit. Dass also in allen Plagen und Leiden ihr euch hineinbegeben in Gottes Wort, in das prophetische Wort, auf dass ihr da selbst findet, was eurer Seele für die Ewigkeit Not tut. Es gebe Gott, dass viele von euch zu dem Bekenntnis kommen: „Wie kann ich solches verstehen, wenn nicht jemand ist, der mich anleitet?“ Wer aber anleitet, es sei nun der Diener des Evangeliums, es sei ein Prophet oder Prophetin aus der Gemeinde, es sei ein Kind, oder was vor allem Not tut, der Geist des Herrn – wer da anleitet, der leite, sage ich, an mit Liebe und Treue also, dass wir dahingebacht werden, dass wir an und für uns selbst gnadenlos und gnadenleer sind, dass wir an und für uns selbst keinen Augenblick bestehen

können gegen unsern abgesagten Feind, den Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge; der eben in der Laufbahn dem Menschen allerlei vor die Füße wirft, auf dass er seinen Lauf nicht vollende. – Darum sei euch nie eine Anleitung verdrießlich, die euch offenbart, dass es mit uns um und um eine verdorbene und verlorene Sache ist, dass wir wahrhaft vor Gott und seinem heiligen Gesetze fleischlich sind, Stroh beim Feuer, auf dass die Erkenntnis unseres Elendes uns wahrhaft bekümmert und wahrhaft getrost mache. – Es kann nicht ausbleiben, oder alsdann finden wir, wenn wir auch nichts verstehen von der Schrift, wenn auch das Wort uns dunkel zu sein scheint, alsdann finden wir doch wahrhaftig das, was uns am meisten Not tut: Jesus.

Amen.